

Jahrheft der Stadt Illnau-Effretikon

2019

Thema: 25 Orte – 25 Geschichten

JUBILÄUMSAUSGABE
25



INHALT

1 Vorwort

Kyburg

- 2 Wo Vögel pfeifen und Turbinen surren
- 3 Früher Alltagsweg, heute Erlebnistreppe – die «Chilestapfete»
- 4 Mit der Sense auf die Schanze

Chämleten und Ottikon

- 5 Vom Kornkasten zur Polen-Küche
- 6 Ottikons Glocken begleiten durchs Leben

First, Agasul und Horben

- 7 Die stolzen Linden von First
- 8 Bis das Wasser aus dem Hahnen floss
- 9 Zweispänner für Agasuls Post
- 10 Holztor – Himmelstor
- 11 Ein Juwel der Zimmermannskunst

Illnau

- 12 Wenn es tätscht im Tätsch
- 13 Die Ruhe des Wassers – und seine Kraft
- 14 Illnau auf einen Blick
- 16 Wer in Illnau unter der Brücke wohnt
- 17 Heldentod fürs Vaterland
- 18 Wunder im Wildert

Bisikon

- 19 Was das Moor in sich birgt
- 20 Treffpunkt und Idyll: die Natur-Badi
- 21 Leise zirpt der Wald

Effretikon

- 22 Der Pflanzplätz – ein kostbarer Ort
- 23 Schiff ahoi!
- 24 Effretikon – Zürich retour
- 25 Fabrikarbeiter, Bähnler und Bäuerin
- 26 Alles fliesst
- 27 Allerhand Rätsel rund um eine Höhle
- 28 Jahreschronik 2017/2018

25 JAHRE – 25 ORTE – 25 GESCHICHTEN

Wer kennt die «Chilestapfete»? Wer weiss, wer in Illnau unter der Brücke wohnt? Wie kam ein Piratenschiff nach Effretikon? Wo streckt ein «Güggel» seine stählernen Flügel in die Luft? Fragen über Fragen, die das vorliegende Jahrbuch beantwortet. Entdecken Sie, liebe Leserinnen und Leser, 25 unscheinbare, aber spannende Orte in Illnau-Effretikon, die man einfach gesehen haben muss!

Warum gerade 25? Das Jahrbuch wird mit dieser Ausgabe ein Vierteljahrhundert alt und hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, für jedes Jahr seines Bestehens einen stillen Ort in unserer Stadtgemeinde aus dem Schatten ans Licht zu holen. Es möchte 25 eher unbekannte Orte beschreiben und deren Geschichten erzählen. Die Tour beginnt an der Peripherie im Tösstal und landet am Schluss im Zentrum Effretikons.

Mein Dank richtet sich an die Auskunftspersonen, welche die 25 Geschichten ermöglicht haben. Danken möchte ich ebenso den Frauen und Männern, die in den Jahrbüchern der letzten 25 Jahre die Vielfalt unserer Stadt mit Schreiben, Fotografieren, Redigieren, Gestalten oder Drucken zum Ausdruck gebracht haben. Ein Dankeschön gebührt auch allen, die das Heft Jahr für Jahr kaufen und lesen und damit sein Erscheinen ermöglichen.

Anregendes Vorbild für das Jubiläumshft ist die bekannte Buchreihe «111 Orte, die man gesehen haben muss» über Städte von Berlin bis New York oder ganz nah von Zürich bis Winterthur. Es werden jeweils Orte abseits der bekannten Touristenpfade vorgestellt, skurrile, überraschende, charmante. Eine gute Gelegenheit, die Atmosphäre einer Stadt von den Rändern her zu spüren. Ich bin sicher, dass wir auch in Illnau-Effretikon 111 spannende Orte finden würden, dörfliche, städtische, ländliche. Dies hätte den Umfang des Jahrbuchs jedoch bei weitem gesprengt und so bleiben wir bescheiden. Neben wenig bekannten werden auch einige bekannte Orte vorgestellt, jedoch mit überraschenden Details oder Hintergrund-Geschichten.

Mit dem vorliegenden Jahrbuch ist jetzt ein Anfang gemacht: Finden Sie selber heraus, was es mit der Polenküche und dem Stadthausbrunnen auf sich hat, welches Wandgemälde Agasul zierte und wo sich Ihr Kraftort befindet. Gehen Sie mit dem Jahrbuch auf Entdeckungsreise und finden Sie die 25 Orte in Illnau-Effretikon, die einen Ausflug wert sind!

Ueli Müller, Stadtpräsident



Fabrikweiher in der Mülau, Kyburg-Sennhof

WO VÖGEL PFEIFEN UND TURBINEN SURREN

Von Lotti Isenring Schwander

Am Ufer des Fabrikweihers in der Mülau nisten zahlreiche Vogelarten und der Ort wird von Zug- und Wintervögeln gerne aufgesucht. Die Wasserkraftanlage liefert noch heute Strom ins öffentliche Netz.

Ein wenig suchen muss man ihn schon, den ehemaligen Fabrikweiher. Doch die Suche lohnt sich. Der stille Weiher leuchtet im Abendlicht und am Horizont taucht hoch oben die Kyburg auf. Im Wasser sind Enten, Blässhühner und ein Graureiher zu sehen.

Gebaut wurde der Weiher 1882/83 von der Spinnerei J.H. Bühler und Söhne als Einlauf und Wasser-Reserve für die Wasserkraft-Anlage. Das Töss-Wasser wurde ab 1860 für die mechanische Kraftübertragung mittels Transmissionen genutzt. Anfangs des 20. Jahrhunderts wurde die Wasserkraft zur Erzeugung elektrischer Energie verwendet. Es ist eine raffinierte und effiziente Wasserkraft-Anlage mit Wehren und Dückern unter der Töss hindurch. Heute noch liefern die Turbinenanlagen eine beträchtliche Menge an Strom ins öffentliche Netz. Die Wasserbauten und die Maschinen gehören zu den bedeutendsten Privatkraftwerk-Anlagen im Kanton. Die Spinnerei Bühler war seit 1858 ein wichtiger Arbeitgeber in Sennhof und zog viele Leute an, die sich in der Nähe niederliessen. Lange konnte sie sich als letztes Schweizer Spinnerei-Unternehmen halten, musste dann

aber Ende 2016 ihre Tore schliessen. Die Gebäude im Bühler-Areal werden nun für gewerbliche Zwecke und künftig auch fürs Wohnen genutzt.

Die Weiher und Kanäle in der Mülau sind zwar kleine, aber artenreiche, wertvolle Gebiete. Hier brüten Blässhuhn, Stockenten, grünfüssiges Teichhuhn, Garten- und Mönchsgrasmücken, Zaunkönig, Rotkehlchen, Wacholderdrossel, Singdrossel, Misteldrossel und Amsel. Regelmässig und als Wintergäste sind Eisvogel, Wasseramsel, Krick- und Knäkten zu beobachten. Weil die Mülau diesseits der Töss liegt, gehört sie seit 1832 zur Gemeinde Kyburg und somit seit 2016 zu Illnau-Effretikon. Das scheint die Zugvögel aber nicht zu kümmern.

Der höchste Punkt am Horizont ist keine Tanne, sondern die Kyburg



450 Stufen von der Tössbrücke zur Kyburg

FRÜHER ALLTAGSWEG, HEUTE ERLEBNIS- TREPPE – DIE <CHILESTAPFETE>

Von Erika Graf-Rey

Seit Jahrhunderten wird die <Chilestapfete> begangen, früher für den Kirchgang und heute als sportliche Herausforderung.

Fröhliches Kinderlachen, lautes Geschrei im Wald: Eine Schulklasse ist nach dem Besuch der Kyburg unterwegs zu einem der zahlreichen Picknickplätze an der Töss. Ein Feuer entfachen, Würste braten, Schlangebrot backen, am und im Wasser spielen – all das ist angesagt. Je nach Temperament hüpfen und rennen die Kinder den steilen, bewaldeten Abhang zum Fluss hinunter oder setzen behutsam auf jeder Holzschwelle einen Fuss vor den andern.

Wanderer steigen auf der <Chilestapfete> von der gedeckten Kyburg-Brücke im Leisental zum Schloss hoch. Die Route verläuft durch einen schattigen Wald. Das Tiefbauamt des Kantons Zürich unterhält den viel begangenen Weg vorbildlich: An manchen Stellen erleichtert ein Geländer den Aufstieg. Einige Plätze laden zum Ausruhen ein. Naturinteressierte können sich anhand von 32 Tafeln über einheimische Baumarten informieren. Wissenswertes ist zu erfahren über natürlich gewachsene Bäume und Sträucher wie zum Beispiel den seltenen Elsbeerbaum.

Früher war die <Chilestapfete> eine direkte Verbindung von der Kyburg nach Winterthur. Bereits 1663 ist auf der Schlossgüterkarte von Hans Conrad Gyger eine Wegverbindung zwischen Schloss und Tössbrücke eingezeichnet. War der Weg früher im Alltag wichtig, dient er heute dem Freizeitvergnügen. Je nach Jahreszeit wird der Weg unterschiedlich erlebt: Im Frühjahr zum Beispiel ist der Duft der vielen Bärlauch-Pflanzen betörend, im Sommer spendet das Blätterdach viel Schatten, im Herbst riecht es nach absterbenden Pflanzenteilen.

Das interessiert die Schülerschar wenig, die bergwärts unterwegs ist. Junge <Bergziegen> sprinten wie am jährlich im November stattfindenden Kyburg-Lauf den Berg hoch, andere keuchen und stöhnen und legen immer wieder Verschnaufpausen ein. Aber alle freuen sich auf den Bergpreis: das von der Lehrerin versprochene Eis in Kyburg.



150 Höhenmeter und 450 Treppenstufen gilt es auf diesem Zickzackweg zu überwinden

3



Die Natur erobert eine Befestigung

MIT DER SENSE AUF DIE SCHANZE

Von Beatrix Mühlethaler

Einst diente die Schanze dem Schutz der Kyburg, heute dient sie der Natur. Freiwillige sorgen für die richtige Mahd.

Ein steiler grasbewachsener Hang grenzt das Siedlungsgebiet von Kyburg auf der südöstlichen Seite gegen die Landschaft ab. Obwohl dieser «Schanze» genannte Hang ein Stück vom Schloss entfernt liegt, gehört er doch zu den historischen Zeugen der ehemaligen Burganlage. Er endet in einem Graben. Und diesen hatte man zum Schutz der Kyburg angelegt. Das war schätzungsweise im 12. oder 13. Jahrhundert, heisst es auf einer Informationstafel im Gebiet. Der Graben sei sechs bis zehn Meter tief gewesen.

Den steilen Wänden des Grabens, insbesondere den nach Süden orientierten, attestiert man heute eine andere wichtige Funktion: Sie haben das Potenzial für eine magere blumenreiche Wiese, die Lebensraum für zahlreiche seltene Insekten bietet. Allerdings sind die Böden noch so nährstoffhaltig, dass zurzeit fettes Gras und andere konkurrenzstarke

Arten dominieren. Dieser Bestand muss häufig gemäht werden, um den Boden abzumagern. Eine Gruppe von Freundinnen und Freunden der Natur tut dies vom Frühling bis zum Herbst mehrmals auf dem der Gemeinde gehörenden Land. Sie nutzen dazu die Sense, um die Tierwelt zu schonen, die hier lebt. Eine der Arten, die für Trockenwiesen typisch sind, ist ein kleiner Falter mit roten Tupfen. Vereinzelt kommt dieses «Blutströpfchen» bereits vor.

Erfahrungsgemäss dauert es sehr lange, bis sich eine Fett- in eine Magere Wiese wandelt. Deshalb ist geplant, nächstes Jahr teilweise auf einem Wiesenfleck Humus zu entfernen und Samen des angestrebten Pflanzenbestands auszubringen.

Speicher von 1606 in Chämleten

VOM KORNBASTEN ZUR POLEN-KÜCHE

Von Lotti Isenring Schwander

Auf engem Raum wurden hier Korn und Stroh gespeichert, es wurde geschmiedet, Most gepresst und gekocht.

Doch jetzt der Reihe nach: Im Mittelalter gehörte der Weiler Chämleten zur nahen Burg und lag nicht abseits, sondern an der Hauptstrasse von Winterthur nach Rapperswil. Das Kempttal war bis Mitte des 19. Jahrhunderts sumpfig und unpassierbar. Im Jahre 1606 haben Zimmerleute an der Wegkreuzung in Chämleten einen «gestrickten Blockbau» aus gekanteten Balken errichtet. Solche Kornkasten-Speicher waren im ganzen Mittelland üblich, allerdings selten als Blockbauten. Fritz Horr erinnert sich, dass die wertvollen Getreidekörner hier nicht in Säcken, sondern offen gelagert wurden, damit sie trocknen konnten. Da nur wenige solcher Speicher im Kanton Zürich erhalten sind, steht der handwerklich interessante Bau unter Schutz.

Im vermutlich jüngeren steinernen Anbau befand sich eine Trotte und ab 1844 eine Schmiede. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde diese aufgegeben und der Anbau diente später als Mosthaus. Im Grundbuch waren die Zeiten festgelegt, wann hier welche Familie Most pressen durfte. Auch die jetzigen Besitzerfamilien Horr und Müller haben eine praktische Aufteilung gefunden zur Nutzung des gemeinsamen Speichers. Finden mussten sich wohl auch die polnischen Internierten, welche während des Zweiten Weltkrieges in der nahen Scheune wohnten und im Mosthaus kochten. Sie waren beliebt, weil sie in der Landwirtschaft mithalfen. Arbeitskräfte waren während des Krieges bitter nötig, denn oft lasteten die Arbeiten in Stall, Feld und Wald alleine auf den Schultern der Frauen. Männer und Pferde waren an der Front und zusätzliche Felder mussten für die «Anbauschlacht» beackert werden. Seit den 1980er Jahren wird im ehemaligen Mostlokal Material für die freiwillige Löschgruppe Chämleten gelagert. Diese kam letztmals beim Brand einer Bauernhaus-Küche 2007 zum Einsatz. Damals war jede Frau und jeder Mann gefragt.

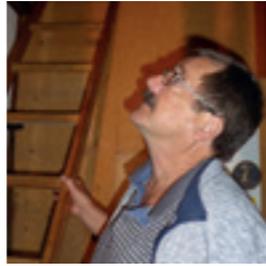


Glocken aus dem 17. Jahrhundert beim alten Schulhaus Ottikon

OTTIKONS GLOCKEN

Von Lotti Isenring Schwander

BEGLEITEN DURCHS LEBEN



Glöckner Ruedi Mäder führt in die Ottiker Glockensprache ein.

Wer sich hinter das Schulhaus mit dem roten Türmchen wagt, findet dort einen Glockenstuhl mit einer kleinen und einer grösseren Glocke. Die Inschrift auf der grösseren Glocke verrät uns das Jahr 1665 und vermutlich die Namen der Stifter. Zwei Medaillons stellen Geduld und Dienstwilligkeit dar. Die alten Glocken gehörten zu einer Kapelle, die nach der Reformation verwairstete. 1808 wurde in der ehemaligen Kapelle das erste Ottiker Schulhaus eröffnet. 1842 wurde an dessen Stelle das heutige Schulhaus mit dem Glocken-Türmchen errichtet.

Glocken begleiten noch heute die Ottiker Bevölkerung durch den Tag, durch das Jahr und durchs Leben. Im Pflichtenheft für Ottiker Glöckner und Glöcknerinnen war und ist das Läuten genau geregelt. Unter der Woche sind das: Betzeit-Läuten bei Tagesanbruch (heute um 5.30 Uhr) und abends beim Eindunkeln (heute 19 oder 20 Uhr) sowie Mittagsläuten punkt 11 Uhr. Am Samstag läuten die Vespertglocken um 15 oder 16 Uhr den Sonntag ein. An Sonn- und Feiertagen kündigen die Glocken eine Stunde vor Beginn den Gottesdienst in Illnau an. Die Glocken läuten auch am 1. August und am Neujahr. Todesfälle werden am folgenden frühen Morgen bekannt gegeben. Einheimische erkennen, ob eine Frau oder ein Mann, ein Mädchen oder ein Junge gestorben ist. Früher wurde der Leichenzug von Ottikon nach Illnau mit Glockengeläut begleitet, bis er ausser Sichtweite war. Mit genau festgelegtem Läuten wurden früher auch Gemeindeversammlungen und Frondienste mitgeteilt.

Als das Läuten 1967 automatisiert wurde, mussten die zwei alten Glocken neuen weichen. Geduld und Motivation (so würden wir heute <Dienstwilligkeit> bezeichnen) erfordert das Amt von den Glöcknerinnen und Glöcknern. Es liegt seit 1965 in den Händen der Familie Mäder.

Medaillon <Geduld> auf der Kapellen-Glocke von 1665



DIE STOLZEN LINDEN VON FIRST

Von Beatrix Mühlethaler

Die drei stolzen Linden am Aussichtspunkt in First gehören zu den eindrücklichsten Bäumen auf Gemeindegebiet. Ihr Alter wird auf 150 Jahre geschätzt. Da über ihre Geschichte wenig bekannt ist, lassen wir Bilder sprechen.





Die Pumpbrunnen von First

BIS DAS WASSER

Von Rika Schneider

AUS DEM HAHNEN FLOSS

Der kleine Weiler First liegt hoch oben und überblickt die Gemeinde. Heute eine herrliche Wohnlage, von der manche träumen. Früher aber kämpften die Einwohner mit einem grossen Nachteil der Höhenlage, mit Wassermangel.

Wer durch First schlendert, entdeckt da und dort einen urtümlich anmutenden Brunnen mit gusseiserner Pumpvorrichtung. Vier solche Zeugen vergangener Zeit zieren die Strassen des Weilers. Bis ins 20. Jahrhundert war die Wasserversorgung an diesem höchst gelegenen Punkt der Gemeinde ein dauerndes Problem. Die Einwohnerschaft von First musste bis 1954 jeden Tropfen mühsam aus tiefen Sodbrunnen heraufpumpen. Gusseiserne Pumpvorrichtungen ersetzten die hölzernen Vorgänger und erleichterten die Arbeit. In Hitzesommern wie 1952 versiegten aber sogar diese Wasserstellen. Mit Pferd und Wagen mussten die Landwirte in Kyburg und Agasul Wasser holen.

Sodbrunnen waren die einfachste Art der Wassergewinnung. Gut erhaltene tiefe Sodbrunnenschächte kann man auch in Illnau vor der Kirche und bei der Moosburg in Effretikon besichtigen. Ab 1800 wurden in unserer Gegend die ersten Laufbrunnen gebaut. Mit Hilfe des natürlichen Gefälles wurde das gefasste Quellwasser bis ins Dorf geleitet. Die grossen Brunnen waren wichtige Treffpunkte, wo Vieh getränkt und Wäsche gewaschen wurde.

Fliessendes Wasser direkt in die Häuser erhielt zuerst Unter-Illnau, nämlich 1884. Der Bau der Leitungen war aufwändig und eine finanzielle Herausforderung, speziell in den Höhenlagen. Zusammenschlüsse von Zivilgemeinden, Zweckverbänden und Wasserversorgungsgesellschaften ermöglichten nach und nach für alle Dörfer im Gemeindegebiet den Anschluss an die Wasserversorgung. First, ganz oben, wurde erst im Jahr 1954 von der Pumparbeit erlöst und mit Wasser direkt ab Hahn beglückt.

Die heutigen Firster Pumpbrunnen sind Outdoor-Museumstücke, die vom Verkehrs- und Verschönerungsverein Illnau renoviert worden sind. Beim Betrachten ist uns kaum bewusst, dass sie für den Weiler über Jahrzehnte lebenswichtig waren.

Die einstigen Lebensspender von First



«Leni, en Zweier und iizahle»

ZWEISPÄNNER FÜR AGASULS POST

Von Lotti Isenring Schwander



Ein Wandgemälde erinnert an die Bedeutung der Agasuler Post.

Aus den Schneebergen rollt sie heran, die fünfspännige Postkutsche auf dem Wandgemälde neben dem Restaurant Post. Nur Reiche konnten es sich damals leisten, in Kutschen zu reisen. Für kurze Zeit, von 1902 bis 1914, gab es auch hier Post-Kutschen: ein Zweispänner transportierte Waren zwischen Illnau, Agasul und Weisslingen, zum Beispiel für die Agasuler Uhrmacher und Schuhmacher. Ansonsten gehörte es zum Pflichtenheft der Posthalter, morgens die Post in Illnau zu holen und im Weiler und in den umliegenden Höfen zu verteilen.

1935 erfuhr Albert Baltensperger aus Nürensdorf bei einer Viehgant, dass in Agasul Hof, Wirtshaus und Poststelle frei seien. Seine Frau war nicht begeistert vom Umzug. Wie damals üblich, musste die ganze Familie beim Bauern, Post-Verteilen und Wirten mithelfen. Ein verheerender Brand zerstörte 1944 den Hof und das Wirtshaus. Dem Neubau wurde ein Postlokal angegliedert. Beim Aufgang malte der Walliseller Maler Leo Kosa die pompöse fünfspännige Postkutsche. Der Alltag war jedoch prosaischer und arbeitsintensiv. Jahrelang unterstützte Leni Baltensperger ihren Vater. Sie amtierte selbst von 1961 bis 1991 als letzte Posthalterin. Die 24 Kilometer lange Tour bedingte ein frühes Aufstehen, damit sie rechtzeitig für ihre «Znüni-Gäste» zurück in der Wirtsstube war. Übrigens wurden rund drei Viertel der Postgeschäfte ausserhalb der Post-Öffnungszeiten im Wirtshaus abgewickelt. So riefen Gäste manchmal: «Leni, en Zweier und iizahle».

Auch Lenis Tochter, die heutige Post-Wirtin Heidi Berger, war von Kindesbeinen an in den Betrieb eingespannt. Sie erinnert sich, dass während der Meliorationsarbeiten das Restaurant über Mittag randvoll war mit hungrigen Strassen-Arbeitern. Kaum zuhause von der Schule, und schon musste sie servieren. Den eigenen Hunger konnte sie erst nachher und nur «fliegend» stillen.

HOLZTOR – HIMMELSTOR

Von Rika Schneider



Mancher Bauer aus der Gemeinde schlachtet seine Tiere im Regionalschlachthaus in Agasul, wo der Himmelgang der Kälber unweit der grünen Weiden und im kleinen Rahmen stattfindet.

Ein Traktor rumpelt über die Kreuzung und hält vor dem Schlachthäuschen. In der offenen Doppeltür wartet Metzger Roman Böni auf seinen Kunden. Ein freundschaftlicher knapper Gruss: »Chasch gad hindertsi anefahre«. Direkt vor dem Eingang wird die Rampe des Viehanhängers herunter geklappt und die Männer geben sich die Hand. Ohne viele Worte und in aller Ruhe wird das braune Kalb ausgeladen und in den betonierte Raum geführt. Herr Böni streicht dem Tier über den Kopf, dann ein kurzer dumpfer Knall und das Kalb sackt zusammen. Die Bäuerin steigt erst jetzt

aus dem Auto: «Während des Schusses bleib ich lieber im Wagen», meint sie. Schliesslich hat sie dem Kalb täglich den Milchkübel gefüllt. Während Metzger Böni mit raschen geübten Handgriffen seine Arbeit ausführt, werden Neuigkeiten ausgetauscht. Man kennt sich und nutzt die Gelegenheit für einen Schwatz.

Für zimperliche Gemüter ist es jetzt ratsam, an der offenen Tür vorbeizugehen; aber wer wirklich wissen will, wie das Fleisch auf den Teller kommt, bleibt einen Moment stehen.

Früher gab es in Agasul nur ein Notschlachthaus für die Tiere, deren Fleisch nicht mehr regulär verkauft werden konnte. Geschlachtet hat damals jeder auf seinem Hof. Als in den 1990er Jahren die Hygienevorschriften verschärft wurden, scheiterten die meisten regionalen Schlachthäuser an den finanziellen Hürden für die verlangten Renovationen. Sie wurden geschlossen. In Illnau-Effretikon aber gründeten die Bauern den Schlachthaus-Verein Regional-Schlachthaus Agasul und investierten in den zeitgemässen Umbau. Noch immer wird in Agasul an mindestens zwei Tagen pro Woche geschlachtet. Die Kunden sind Bauern aus der Umgebung, aber auch aus überregionalem Einzugsgebiet. Wer im Regional-Schlachthaus schlachtet, kann das eigenes Fleisch portioniert und verpackt wieder mit nach Hause nehmen und im Direktverkauf anbieten.

Eines der ältesten Bauernhäuser auf Gemeindegebiet: das Hablützelhaus

EIN JUWEL DER ZIMMERMANNSKUNST

Von Lotti Isenring Schwander

Am Hablützelhaus aus dem 17. Jahrhundert gibt es einiges zu entdecken.

Gross, aber unspektakulär schaut es aus, das «Hablützelhaus» im Weiler Horben. Erst von nahe ist die reich verzierte Fassade des Wohnteils zu sehen. Über den schmucken Fenstern mit den Fall-Läden ziehen sich geschnitzte Friese hin.

Gebaut wurde das Haus 1676 vom Zimmermeister Heinrich Buri aus Weisslingen im Auftrag des wohlhabenden Acker-Bauern Hans Wintsch. Entsprechend der damaligen Bohlenständer-Bauweise ist es hauptsächlich aus Holz konstruiert: Auf Eichenschwellen wurden sogenannte Ständer eingezapft und auch die Wände sind aus Holzbrettern. Erst später achtete man auf holzsparende Bauweisen wie zum Beispiel beim benachbarten «Rüeggenhaus», das im Fachwerk-Stil gebaut ist.

Der Wohnteil des «Hablützelhauses» ist auch heute noch erstaunlich klein im Verhältnis zur Scheune und zum Dachgeschoss mit grossen Stauräumen für den Bauernbetrieb. Seit 1880 gehört das Haus der Familie Hablützel und ihren Nachkommen. 1988 wurde es renoviert.

Wer aufmerksam schaut, findet am Hablützelhaus weitere Besonderheiten wie die Haustüre mit Rundbogen oder den Dachbalkenspruch.



Unter dem Dach bei der Vordachabstützung sind Fabelwesen mit offenem Rachen zu sehen. Sollten sie böse Kräfte abwehren und die Bewohnerinnen und Bewohner beschützen, wenn sie mit offenem Fenster schliefen?

Bild © Yannick Andrea
Aus: Bauernstolz, Die schönsten Höfe der Schweiz, 2017, S.205

Ein kleines Bachtobel mit grosser Ausstrahlung

WENN ES TÄTSCHT

Von Beatrix Mühlethaler

IM TÄTSCH

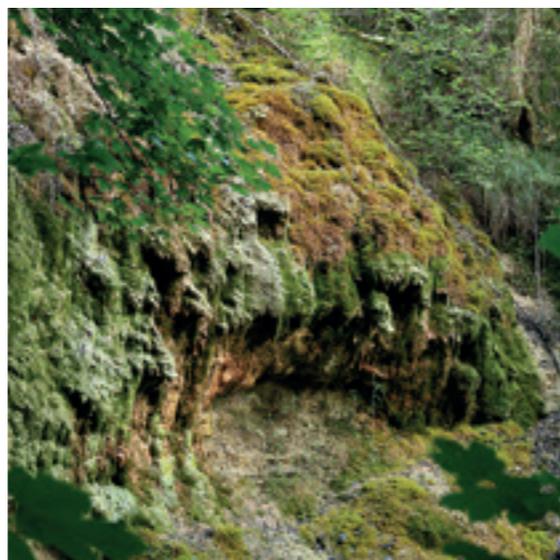
Im Tätsch lässt sich dem Gurgeln des Bachs und dem Rauschen des kleinen Wasserfalls lauschen – ausser es tätscht!

Der kleine Wasserfall im Tätschtobel liegt unweit der viel befahrenen Kempttalstrasse nördlich von Illnau. Und doch wirkt dieser Ort entrückt und geheimnisvoll. Der fürs Oberland typische Giessen verdankt seine Entstehung der Kombination zweier Gesteine: Der weiche Mergel wird vom Wasser ausgespült, während die Nagelfluh der Erosion standhält und eine Wand bildet. Neben dem Wasserfall haben sich durch das Zusammenwirken von rieselndem Wasser und ausgefälltem Kalk kleine Stufen gebildet, die von einem Moosteppich überwachsen sind - eine wunderbare Farbsymphonie.

Verwunschen wirkt auch das Tobel, das zum Wasserfall führt: Urtümliche Schachtelhalm-Wiesen begleiten das Bächlein, Moospolster wachsen über Baumstrünke. Der lückige Wald am Felshang sorgt für ein stetes Licht- und Schattenspiel. Der Wanderweg, der diese Schätze erschliesst, führt beim Wasserfall über eine kleine Brücke und steile Stufen wieder aus dem Tälchen hinaus. Die Brücke und Teile dieses Wegabschnitts wurden vor ein paar Jahren im Auftrag des Kantons und unter Mithilfe des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Illnau-Effretikon erneuert.

Ruhig ist es im Tobel. Aber manchmal gibt es dem Namen entsprechend tatsächlich einen lauten Tätsch! Denn oberhalb liegt das von Wald umrahmte Gelände der «Genossenschaft Versuchs- und Schulungsanlage Tätsch». Dort bilden sich Leute weiter, die mit Sprengungen zu tun haben. Dazu gehören Sprengübungen. Und einmal im Jahr, am 4. Dezember um 7 Uhr morgens, knallt es zu Ehren der heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute. Den sieben mit Schwarzpulver erzeugten Knallen lässt die Genossenschaft jeweils auch ein Feuerwerk folgen.

**Oben: Der Giessen ist klein, aber typisch fürs Zürcher Oberland
Unten: Diese Wand verdankt ihre Pracht stetig rieselndem Wasser**



Fabrikweiher der Weberei Graf

DIE RUHE DES WASSERS

Von Rika Schneider

– UND SEINE KRAFT

Beim Vorbeifahren hat man ihn schon gesehen, den lang gezogenen Weiher an der Bahnlinie Illnau – Fehraltorf. Man hat sich vielleicht gefragt: «Ist das ein ruhiger Flussabschnitt? Ein privater Weiher?» Dann ist er auch schon wieder verschwunden.

Der idyllische Weiher ist ein Geheimtipp; weniger bekannt als die grossen Geschwister Wildert und Örmis, ist das kleine Naturschutzgebiet kaum besucht. Hier lassen sich Vögel und Schmetterlinge beobachten und mit aufmerksamem Blick findet man sogar Biberfrass-Spuren entlang des Trampelpfads: die Nager haben sich in den letzten Jahren zuweilen in dem gut versteckten Weihergebiet aufgehalten. Die alten Schleusen und Schieber an der Kempt und das imposante Fabrikgebäude unterhalb der Stauweiher zeugen vom ursprünglichen Zweck der Anlage. Der Webereiweiher ist Ausgangspunkt des Kemptwegs, eines Wanderweges mit Informationstafeln zu Industriegeschichte und Naturkunde, der bis zur Maggi-Fabrik in Kemptthal führt.

Man spürt den Atem der Jahrzehnte, wenn man im Schatten der Bäume über die Brücke geht. 1825 wurde an der Kempt eine Spinnerei in Betrieb genommen. Antriebskraft: Wasser. Zwischen 1855 und 1871 wurden die Wasserkraft-Anlagen oberhalb der Spinnerei vergrössert. Drei Bäche wurden zur Füllung eines oberen und unteren Speicherweihers zusammengeführt. Mit Hilfe eines Schliessensystems konnte die Wassermenge reguliert werden. Die Familie Graf übernahm die Anlage 1900. Die Weberei Graf war bis 1991 die wichtigste Arbeitgeberin in Illnau. Erst 1980 wurde auf die Wasserkraft verzichtet und der untere Weiher zugeschüttet.

Heute liegt der Weiher in tiefer Ruhe zwischen den Bäumen und spiegelt verträumt das Sonnenlicht wieder. Die Natur hat den Ort zurück erobert. Wer ihn betritt, wird unweigerlich still, lauscht den Vogelstimmen und dem leisen Rascheln im Unterholz, während er sorgsam seine Schritte über den verwurzelten Weg wählt.



Aussichtspunkt Horn

ILLNAU AUF EINEN BLICK

Von Rika Schneider

Das Horn ist der höchste Punkt von Illnau und gewährt einen Vogelblick über das ganze Dorf. Der Grillplatz lädt zum Verweilen ein, bis die Sonne hinter Illnau untergeht und sich ganz zum Schluss mit einem Lichtkuss vom Horn verabschiedet.

Kirche und Gstück, Chrummenacher und Hagen, Oberdorf, Dorfkern und Chelleracher: Aus der Vogelperspektive überschaubar man die Quartiere und Strassennetze, folgt mit den Augen dem einfahrenden Zug vom Restaurant Löwen bis zum Webereiweiher Richtung Fehraltorf und sieht zu, wie Autos, Radfahrerinnen und Fussgänger ihre Bahnen ziehen. Ein erhabener Ausblick. Auf dem Horn fühlt man sich wahrlich wie der König oder die Königin von Illnau.

Nach dem Neubau der Bahnbrücke in Illnau, wurde der Platz unter der Brücke neu gestaltet. Seit jeher ist dies die Fussgänger-Passage zum Bahnhof und Dorfkern. Seit 2017 wird der Platz unter der Brücke aber auch bewohnt.



Max-Binder-Platz

WER IN ILLNAU

Von Rika Schneider

UNTER DER BRÜCKE WOHT

Es gab eine Zeit, da wurde im Dorfkern von Illnau viel gehüpft: Vor Schreck! Wer gedankenversunken den bekannten Weg hinunter ins Dorf spazierte, wurde sich plötzlich im Augenwinkel einer Person gewahr, die muckmäuschenstill und völlig unerwartet im Halbschatten unter der Bahnbrücke stand! Erst beim zweiten Blick entpuppte sich die vermeintliche Unbekannte als eine harmlose Holzfigur, die sich nicht vom Fleck rührt. Durchatmen und den Puls wieder normalisieren: Ja genau, da stehen ja neuerdings vier Holzfiguren!

Mittlerweilen wird der Platz auch von Lebendigen genutzt. Neben der Max-Binder-Skulptur auf der Bank am «Schärme» wird gern auf den Zug gewartet und mancher Abschieds-Schwatz

vor dem Nachhause-Gehen findet unter der Brücke statt. Handwerker verbringen Ihre Mittagspause im Schatten der Brücke und vor dem angrenzenden Jugendtreff Funky treffen sich abends die Jugendlichen. Der holzige Skater grüsst stumm vom Platz herüber.

Die Holzfiguren gehören zum Dorfleben: Man kümmerte sich um die winterlich kalten Ohren des holzigen Herrn Binder und setzte ihm eine warme Wollmütze auf. Im Frühling wurde die ganze Holztruppe sorgfältig mit Kreide geschminkt. Mutter und Kind erhielten einen kleinen Blumenstrauss. Verlorene Taschen und Kleidungsstücke werden via Holzfiguren ihren rechtmässigen Besitzern zurückgegeben. Die Vier, die unter der Brücke wohnen, gehören längst dazu. Der Platz ist ein Durchgangsort, der vielleicht hölzern wirkt, aber gewiss vom Alltag durchkreuzt und belebt wird.

Der Platz ist zu Ehren von Max Binder benannt. Dieser bekleidete 2004 als Nationalratspräsident das Amt des höchsten Schweizer. Gestaltet wurde der Platz von der Landschaftsarchitektin Sigrid Hausherr mit dem alten Dorfbrunnen und Holzfiguren von Toni Troxler.

Unscheinbares Denkmal im Friedhof Illnau

HELDENTOD FÜRS VATERLAND

Von Ueli Müller

Ein kleines Denkmal erinnert an einen Bisiker Soldaten, der im Sonderbundskrieg sein Leben verlor.

Wer im Friedhof Illnau aufmerksam um sich schaut, findet, etwas versteckt unter einem Baum nahe der Friedhofsmauer, ein Grabmal aus dem Jahr 1848, das heute wie ein kleines Denkmal wirkt. Oben prangt ein Schweizer Kreuz in einem goldenen Sternenkranz, gekrönt von einem Christuskreuz. In der von Säulen eingefassten Nische sind Militärutensilien zu sehen: Tschako-Mütze, Säbel und Schweizerfahne. Die goldenen Buchstaben der Inschrift verraten uns, wem dieses Denkmal errichtet wurde:

«HIER RUHT HS. HEINRICH KUHN VON BISIKON, GEB. 25. DEZ. 1814. GEFALLEN IM TREFFEN AM ROTHENBERG, 23. NOV. 1847.»

Hans Heinrich Kuhn gehörte einem Zürcher Bataillon an, das im Sonderbundskrieg gegen die Stadt Luzern marschierte, dem Zentrum der Aufständischen. Am Rooterberg bei Gisikon kam es zu Kampfhandlungen, die insgesamt vierzig Tote forderten; darunter war auch Hans Heinrich Kuhn. Das Gefecht bei Gisikon führte in der Folge zur Kapitulation der katholischen Sonderbundskantone und machte den Weg frei zum Bundesstaat von 1848.

Mit dem besonderen Grabmal und mit dessen festlicher Einweihung würdigten die Mitbürger den Einsatz des Bisiker Soldaten. Am 2. April 1848 waren sämtliche Soldaten und Offiziere der Gemeinde auf dem sonst so stillen Friedhof anwesend, als die Glocken läuteten, die Musik spielte und zwei Salven krachten. Die Gemeinde spendete allen Teilnehmern des Sonderbundskriegs ein währschaftes Essen. Auf der Rückseite des Grabmals findet sich eine zweite Inschrift: «Wer den Heldentod fürs Vaterland gestorben, hat sich sterbend hohe Seligkeit erworben. Stolz gedenkt die Nachwelt sein und ihm zum Lohne ist von Gott bestimmt des ew'gen Lebens Krone. Gewidmet von Kampfgenossen und Mitbürgern.» Als das Grab von Hans Heinrich Kuhn 1879 aufgehoben wurde, setzten sich seine Geschwister für die Erhaltung des Grabsteines ein. Er wurde an den Rand des Friedhofs versetzt – «ausnahmsweise», wie der Gemeinderat betonte.



Ein entwurzelter Baum gebiert neues Leben

WUNDER IM WILDERT

Von Beatrix Mühlethaler

Eines Tages war er da: ein in die Luft ragender Wurzelteller einer umgestürzten Birke. Seit fast zehn Jahren lässt sich jetzt der Veränderungsprozess dieser Wegmarke an einem Pfad im Wildert beobachten.



Der gestürzte Baum liegt inzwischen im Schatten von Büschen, die in die Lücke gewachsen sind. Der Moosteppich, der sich über den Wurzelteller spannte, ist löchrig geworden. Aber der Zerfall verläuft langsam. Und während dieses Prozesses gebiert das tote Holz neues Leben. Denn Totholz zieht Pilze und tierische Gäste an, die das Holz zersetzen oder darin wohnen. Bei-

spielsweise legen Käfer hier ihre Eier und lassen so ihre Larven im Holz heranwachsen. Dabei sind sie wählerisch. Die eine Art bevorzugt liegendes, die andere stehendes Totholz. Auch die Gehölzart, das Alter, die Dicke und das Stadium des Zerfalls entscheiden, wem das Angebot passt. Da man alte Bäume kaum bis an ihr Lebensende stehen lässt und auch totes Holz vielfach wegräumt, sind an Holz gebundene Käfer selten geworden. Ausserdem fehlen ihnen oft nahe gelegene Blütenstauden, deren Nektar und Pollen sie nach der Verwandlung brauchen.

In Naturschutzgebieten versteht es sich von selbst, dass tote Bäume nicht entfernt werden. So finden Käfer liegendes und stehendes Totholz unterschiedlicher Art sowohl im Schatten als auch in der Sonne. Und sie bleiben nicht allein: Wildbienenarten nutzen beispielsweise die von Käferlarven gefressenen Gänge im Holz, um ihre Eier darin abzulegen. Liegt ein umgestürzter Baum zudem im Wasser, wie das im Wildert und Örmis etwa zu sehen ist, leben in dessen Schutz gerne auch Amphibien oder Fische.

Der Baum, der vor fast zehn Jahren am Holzsteg nahe dem nordwestlichen Weiher umgestürzt ist, liegt jetzt im Schatten von Büschen



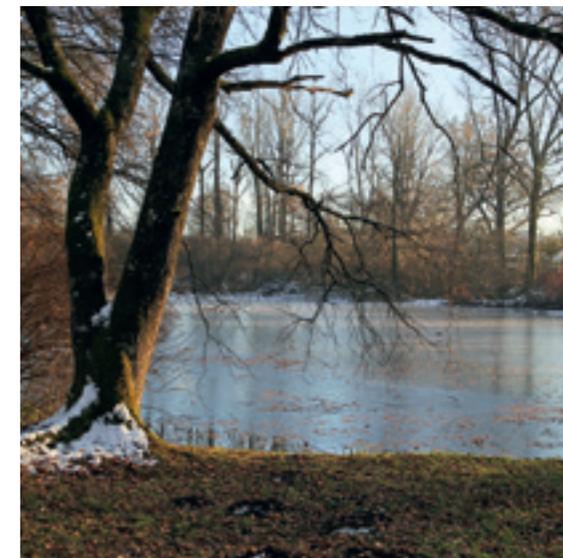
Naturschutzgebiet Örmis

WAS DAS MOOR IN SICH BIRGT

Von Rika Schneider

Wie viel Schweiß haben die Torfstecher in der Kriegszeit hier vergossen? Wie viele Worte hat der Moorboden mitgehört und in sich geborgen? In den Weihern des Örmis spiegeln sich die Erinnerungen der Zeit.

Im Mooregebiet Örmis stachen die Bauern der Umgebung schon vor den Kriegsjahren Torf. Die getrockneten Torfziegel wurden im Ofen verbrannt zur Beheizung der Häuser. Während des Zweiten Weltkriegs begann das Brüderpaar Widmer von Illnau als erstes Unternehmen im Kanton Zürich mit dem maschinellen Torfabbau. Bis zu 90 Männer und Frauen arbeiteten im Örmis: Polen und Russen aus Internierten-Lagern in Fehraltorf, aber auch Einwohner der Gemeinde. Der Riedboden musste entwässert und die Gruben fortlaufend ausgepumpt werden, damit die Torfziegel ausgestochen und getrocknet werden konnten. Auch dies birgt das Örmis: Erinnerungen an schweissnasse Hemden, die Rufe der Vorarbeiter, den Lärm der Maschinen.



Das Örmis ist eine eigene zauberhafte Welt

Nach dem Krieg wurden alle Maschinen, Gleise und elektrischen Leitungen entfernt, die Wasserläufe wieder hergestellt und die Flächen bepflanzt. Die bis zu drei Meter tiefen Abbaugruben füllten sich rasch mit Wasser: So entstanden die Weihern. Heute ist das Örmis eine idyllische Naturoase. Selten gewordene Pflanzen und Tiere finden hier noch eine Bleibe und wer an Elfen und Kobolde glaubt, erahnt sie wohl in den Dunstschleiern der Dämmerung. Die Schönheit des Ortes lockt Spaziergängerinnen und Wanderer auf die Trampelpfade durch die Moorlandschaft. Unter den Füßen federt der Boden und schluckt das Geräusch unserer Schritte. Umso deutlicher hört man die Vogelstimmen und das Rascheln im Schilf, den Wassersprung eines Frosches und das Summen der Insekten. Hier wohnen knorrige Eichen und weisse, schlanke Birken. Wir sind nur Gäste, die staunend vorüber gehen.



Dorf-Badi Bisikon

TREFFPUNKT UND IDYLL:

Von Lotti Isenring Schwander

DIE NATUR-BADI

Seerosen blühen an den Rändern des Natur-Bassins, Schwalben und Libellen fliegen über die Köpfe hinweg. Die Dorf-Badi ist der Treffpunkt für die «Einheimischen» und ein Idyll für Auswärtige.

«Wenn ich erlebe, wie wichtig die Badi für unser Dorfleben ist, dann lohnt sich für mich das grosse Engagement», sagt Stefan Hafen, Co-Präsident der Badikommision. Hier treffen sich alle, die in Bisikon und Bietenholz wohnen, spontan oder abgemacht zum Baden, Spielen, Picknicken oder Grillieren. Natur-Bassin, Feuerstelle, Tische und Kinderspielgeräte stehen zur Verfügung. Gebaut wurde die Bio-Badi 2008 von den aktiven Bisikern und Bisikerin-



nen weitgehend in Fronarbeit mit einem finanziellen Beitrag aus einem städtischen Fonds. Der Erlös des Bisiker Theaters geht zur Hälfte an den Betrieb der Badi, denn Mitglieder des Badi-Träger-Vereins «Aktive Bisiker» sind verantwortlich für Verpflegung und Infrastruktur an den Theater-Aufführungen. Doch dieser Grundstock reicht knapp, denn ständig muss etwas erneuert werden. Deshalb sind die freiwilligen Spenden der Badegäste unerlässlich.

Die schmucke Badi steht allen offen. Nur selten werden Besuchende abgewiesen, welche nicht aus Bisikon oder Bietenholz kommen. Denn wenn sich zu viele im köstlichen Nass erfrischen, kann sich das Wasser im geschlossenen Kreislauf nicht mehr regenerieren und das Reinigungssystem mittels Kies-Schichten ist überfordert. Die Badikommision muss schliesslich gegenüber dem kantonalen Inspektorat für eine einwandfreie Wasserqualität geradestehen.

Die Badi kann nur dank grossem freiwilligem Engagement betrieben werden: Die vier Mitglieder der Badikommision sind dafür verantwortlich, dass das Bassin jede Nacht mit dem Putzroboter gereinigt, der Rasen gemäht wird, die Algen abgesaugt und Reparaturen erledigt werden. Zwölf Frauen öffnen und schliessen täglich die Tore und putzen die Toiletten. Weitere Leute beteiligen sich an den Frühlings- und Herbst-Putztagen. Für den Zusammenhalt im Dorf ist die Badi Gold wert. 2018 haben über 120 Leute das zehnjährige Natur-Badi-Jubiläum mit Familienolympiade, Wasserrutschen, Musik und Tanz gefeiert.

Am Waldrand im Zwei lässt sich einiges erleben

LEISE ZIRPT

Von Beatrix Mühlethaler

DER WALD

Wo Wald und Kulturland ineinander übergehen, ist das Wandern attraktiv.

Der Wald am Aspberg endet nicht wie vielerorts abrupt: Obstbäume und anderes Gehölz weiten ihn ins Umland aus. An den Wald grenzende Gärten mit Büschen, Bäumen und Blütenstauden sowie Weiden mit Rind- und Kleinvieh sorgen für Abwechslung. Die Rede ist von der Landschaftskammer im Zwei nordöstlich von Bisikon.

Die Vielfalt an Pflanzen und Strukturen spricht nicht nur die menschlichen Sinne an, sie bietet auch vielen Tieren einen guten Lebensraum. So kann, wer hier am Waldrand entlang wandert, oft den Grünspecht hören oder sogar se-



hen. In offene Ohren dringt aber noch ein anderes, leiseres Geräusch, das vom Sommer bis in den Herbst erklingt: das Zirpen von Grillen. Es ist leiser als jenes der Feldgrillen, deren Gesang im Frühsommer aus extensiv bewirtschaftetem Wiesland und aus besonnten mageren Böschungen klingt.

Das leise Zirpen geht vom Waldrand aus und verrät die hier versteckt lebende Waldgrille. Das Männchen striduliert mit den Flügeln, um ein Weibchen anzulocken und zu umwerben. Die Waldgrille ist kleiner als ihre Verwandte in den Wiesen und verträgt anders als diese weder Trockenheit noch Hitze. Falllaub bietet ihr zusagende Bedingungen: im Sommer Feuchtigkeit, im Winter eine isolierende Decke. Meist überwintert das Insekt im Larvenstadium. In warmen Wintern sind die Tiere aber gelegentlich schon ausgewachsen und zum Singen aufgelegt. Auch im Zwei war das charakteristische Zirpen an warmen Winternachmittagen schon zu vernehmen.

Die Waldgrille lebt im Laub am Waldrand.



An klaren Herbst- und Wintertagen bietet der Weg am Waldrand eine andere Attraktion: die Sicht auf die Alpen. Vom Mürschenstock bis zur Jungfrau schweift der Blick – allerdings nicht lückenlos, da der Hügelzug beim Örmis das Panorama unterbricht.



Schrebergärten im Butzenriet und Wegmann-Areal

DER PFLANZPLÄTZ – EIN KOSTBARER ORT

Von Lotti Isenring Schwander

Wer an den Schrebergärten zwischen Effretikon und Bisikon vorbeispaziert, entdeckt Gemüse und Kräuter, sieht Blumen blühen und bunte Fahnen flattern.

Die beiden Garten-Areale sind von Zäunen umgeben und Aussenstehenden kaum zugänglich. Jeder der 400 Pflanzplätze von Illnau-Effretikon ist ein persönlich gestalteter Ort mit einer eigenen Geschichte. Stellvertretend geben hier zwei Gärtnerinnen Einblick:

Beatrice Gehrig hat vor 30 Jahren als damals frisch gebackene Familienfrau ihrem Vater von Anfang an geholfen. Das Räumen, Roden und Einrichten waren harte Arbeiten. Nach dem Tod ihres Vaters unterstützte sie ihre Mutter beim Gärtnern, und vor etwa 15 Jahren haben sie und ihr Mann den Familien-Pflanzplatz ganz übernommen. So kommt es, dass die Illnauerin in Effretikon gärt. Beatrice Gehrig schätzt das eigene Gemüse und die bunten Blumen. Im Garten erlebt sie die Jahreszeiten hautnah: Im Frühling beginnt sie voller Elan mit Säen und Pflanzen, im

Sommer giesst und pflegt sie den Garten, im Herbst freut sie sich an der reichhaltigen Ernte und auf den stillen Winter.

Auch die Eritreerin Solome Kasahun musste ihren Pflanzplatz anfangs roden und neu bepflanzen. Schon als Kind hatte sie ihrem Vater gerne beim Gärtnern geholfen. Die meisten Gemüsesorten kennt sie aus ihrem Heimatland. Rosenkohl und Kohlrabi hat sie hier entdeckt. Letztere liebt ihr Sohn Nathan, der sie oft in den Garten begleitet. Im Sommer 2018 durchkreuzt die lang anhaltende Trockenheit ihre Hoffnung auf eine reiche Ernte. Im Boden haben sich Risse gebildet. In ihrem Heimatland sind solche Risse Vorboten für Ernte-Ausfälle und sogar für Hungersnot. Solome Kasahun trifft ab und zu auf der anderen Seite des Grendelbachs eine Landsfrau. Ihr Italienisch sprechender Nachbar beantwortet viele ihrer Fragen. Sie freut sich über die Kontakte und schätzt die Ruhe. Im Frühling hat sie verschiedene Gemüse und Blumen gesetzt, damit der Garten schön wird. Dieser Ort ist für sie ein Paradies.

Moosburg-Piraten

SCHIFF AHOI!

Von Erika Graf-Rey

Im Moosburgareal am Grendelbach ist die Verbindung von Naturpflege und Nutzung durch die Bevölkerung gelungen. Die Kinder haben den Platz in Beschlag genommen.

«Volle Kraft voraus!» Eine ganze Mannschaft turnt auf dem Piratenschiff herum. Das einem Schiff nachempfundene neue Gerät ist das Herzstück des erneuerten Moosburgspielplatzes. Hinaufklettern, hinunterschlittern, schaukeln, balancieren, mit Sand und Wasser spielen – der kindlichen Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Während die Kinder herumtoben, knüpfen Erwachsene verschiedener Nationen Kontakte – ein Ort der Integration erster Klasse! Feuerstellen, Tische und Sitzbänke laden dazu ein. Gross und Klein können im Naturschutzgebiet Pflanzen entdecken und Kleintiere beobachten, die Veränderungen im Verlauf der Jahreszeiten miterleben. Die «Lebensphase 3» lädt ältere Menschen auf dem Platz zum geselligen Pétanque-Spiel ein.

Die Idee für diesen interessanten und abwechslungsreichen Begegnungsort am naturbelassenen Rückhaltebecken des Grendelbaches geht auf den Familienverein Effretikon zurück. Mit Unterstützung der Stadt und Geldern aus dem Hans-Wegmann-Fonds konnte das Projekt um 2003 verwirklicht werden. Anfangs stiess der Spielplatz in der Nachbarschaft nicht nur auf Gegenliebe: Lärmimmissionen, leichte Sachbeschädigungen und etwas Littering mussten in Kauf genommen werden. Inzwischen scheint sich aber alles einigermaßen eingependelt zu haben.

Seit 2015 nutzen die «Piraten» die neuen Spielgeräte. Diese wurden vom Spielplatzbauer Fredy Schaub entworfen. Wird es auf dem sonnigen Areal trotz neuem Wasserspiel zu heiss, verwandeln sich die «Piraten» schnell in «Ritter», welche die angrenzende Moosburg-Ruine auf dem schattigen Burghügel erobern. Sobald die Sprösslinge etwas selbstständig sind, können sich die Eltern entspannt ihren Kontakten widmen, da keine Gefahr von angrenzenden Strassen droht. Viele generationenübergreifende



«Land in Sicht!» tönt es oft vom Mastkorb

Bekanntschaften, ja Freundschaften, nahmen hier ihren Anfang.

Unweit des Spielplatzes sind kürzlich zahlreiche Wohnungen entstanden. Viele Mieterinnen und Mieter werden die «grüne Lunge» mitten im Stadtzentrum als Spiel- und Begegnungsort schätzen.

Der moderne «Güggel» auf dem Rebbuck

EFFRETIKON – ZÜRICH RETOUR

Von Ueli Müller

Erst nach fünfzig Jahren war der ausdrucksstarke «Güggel» willkommen.

Der Hahn ist ein Symbol, das man oft auf reformierten Kirchtürmen antrifft. Auch für die 1961 eingeweihte Kirche auf dem Effretiker Rebbuck war ursprünglich ein «Güggel» vorgesehen. Aber kein gewöhnlicher! Der Architekt der Kirche, Ernst Gisel, gab dem renommierten Eisenplastiker Silvio Mattioli den Auftrag, einen Hahn zu formen, der zur modernen Kirche passen sollte. Dieser schuf einen ausdrucksstarken Vogel aus Stahlblech. Der Hahnenkopf mit seinem Kamm strebt in Flugrichtung nach vorne, während die ausgebreiteten Flügel bereits startklar sind. Für kurze Zeit stand der «Güggel» auf einer Stele auf dem Vorplatz der neuen Kirche, doch wurde er von der Kirchgemeinde aus Unmut über den Kirchturm schon im Dezember 1962 aus Effretikon verbannt. Im Zoller Kunstsammler Walter Bechtler fand man einen Käufer, der das zeitgenössische Kunstwerk 1968 anlässlich einer Mattioli-Ausstellung der Stadt Zürich überliess. Diese fand am Limmatquai neben der Wasserkirche einen Standort für den umstrittenen Vogel, wo er unter anderem auch von Effretiker Kirchgängern betrachtet werden konnte ...

Fünfzig Jahre gingen nach der Einweihung der Kirche auf dem Rebbuck ins Land. Unterdessen hatte sich die Bevölkerung allmählich an das moderne Bauwerk gewöhnt, das sich in

Fachkreisen schon immer einer hohen Wertschätzung erfreut hatte. Anlässlich des Jubiläums im Jahr 2011 erinnerte sich die Kirchenpflege an den entflohenen Hahn und bat den Zürcher Stadtrat um Rückgabe. Nachdem dieser einer Dauerleihgabe zugestimmt und sich Ernst Gisel um eine Montagevorrichtung gekümmert hatte, stand dem Rückflug des verlorenen «Güggels» nichts mehr im Wege. Anlässlich des Jubiläumsfestes wurde der einst Vertriebene in Effretikon mit grosser Freude willkommen geheissen. Seither sitzt er stolz über der Nordost-Ecke des Kirchenzentrums und kann von der Rebbuckstrasse aus in seiner ganzen Pracht bewundert werden!



© Stadt Zürich

Moderner Güggel im Zürcher Exil ...

... und nach 50 Jahren wieder zuhause



Der farbige Wegweiser mitten in Effretikon

FABRIKARBEITER, BÄHNLER UND BÄUERIN

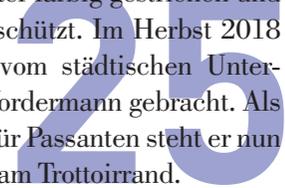
Von Ueli Müller

Wie kommt der hölzerne Wegweiser ins moderne Zentrum von Effretikon? Was bedeuten die farbigen Figuren?

Wenn man die Holzfiguren von Nahem betrachtet, erkennt man ihre Symbolik. Die unterste Person zeigt einen Mechaniker mit einem Werkzeug und einem Zahnrad; er schaute ursprünglich auf die andere Seite der Geleise hinüber zur Fabrik, wo er Arbeit fand: in der MEFAG, der Maschinenfabrik Effretikon AG, einer Tochterfirma der Rieter. In der Mitte richtet ein Bahnbeamter seinen Blick zum Bahnhof; er trägt eine Eisenbahner-Kelle und ist mit dem alten SBB-Emblem geschmückt. Zuerst blickt eine Bäuerin mit einem Ährenbündel und einer Sichel nach Rikon und den dahinter liegenden Feldern. Die Fingerzeiger auf dem Wegweiser zeigen in vier Richtungen: nach Illnau, Rikon, Tagelswangen und zum Bahnhof.

Der spezielle Wegweiser wurde auf Initiative des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Effretikon von Holzschnitzer Berchtold aus Mönchaltorf geschaffen. Er wurde 1953 ungefähr am heutigen Standort mitten in Effretikon aufgestellt. Er stand ursprünglich in einer mit Blumen bepflanzten

und mit einem Mäuerchen geschützten Verkehrsinsel an der Einmündung der heutigen Hinterbühlstrasse in die Bahnhofstrasse. Dieser prominente Ort war vor dem Bau der Gestenrietstrasse und der Brücke über die Geleise die Zentrumskreuzung Effretikons. Der Verkehr von Volketswil nach Winterthur und derjenige von Lindau nach Illnau kreuzten sich an dieser Stelle vor dem markanten Gebäude des Restaurants Löwen, das 1962 abgebrochen wurde. Die Holzfiguren wurden erst später farbig gestrichen und mit einem Dächlein geschützt. Im Herbst 2018 wurde der Wegweiser vom städtischen Unterhaltsdienst erneut auf Vordermann gebracht. Als leuchtender Blickfang für Passanten steht er nun in einer Blumenrabatte am Trottoirrand.





Brunnen vor dem Stadthaus

ALLES FLIESST

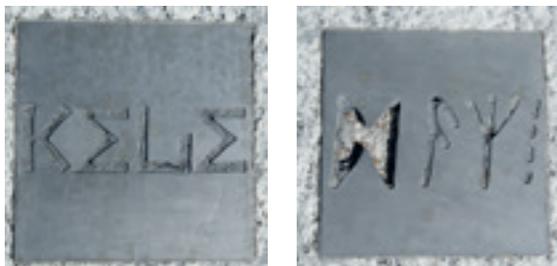
Von Erika Graf-Rey

Tag für Tag eilen oder schlendern unzählige Menschen am Brunnen vor unserem Stadthaus vorbei. Wer von ihnen hat einmal genauer hingeschaut? Ganz unauffällig erzählt er uns Zeitgeschichte.

Der rund 40 Meter lange Quader aus Granit vom Maggia-Tal ist nicht nach jedermanns Geschmack: Teils wird der Brunnen vor dem Stadthaus kaum wahrgenommen, teils weckt er Assoziationen wie «Pferdetränke». Dabei regen beinahe philosophische Themen zum Nachdenken an: Wie schnell verrinnt die Zeit!? Was ist von unseren Vorfahren geblieben und was wird von unseren Generationen überdauern? Was legt die Erosion des Wassers im Lauf der Zeit frei und was lässt sie unwiederbringlich verschwinden?

Der Illnauer Bildhauer Pedro Steiner lässt uns nämlich mit seiner Arbeit an der Menschheitsgeschichte teilhaben: Vom Einkaufszentrum Effimärt Richtung Bahnhofstrasse gehend entdecken wir im fließenden Wasser Tafeln mit Zeichen. Das Nass umspült ägyptische Hieroglyphen (ab 3200 vor Christus), sumerische Keilschriftzeichen (ab 3400 vor Christus), griechische Buchstaben (ab 9. Jh. vor Christus), germanische Runen (ab 2. Jh. nach Christus), römische Zahlen (ab 5. Jh. vor Christus) und ein Festplattensymbol des heutigen Computerzeitalters. Der Künstler erinnert uns an Schriftzeichen prägender Epochen der letzten fünftausend Jahre. Gerne hätte ich mit Pedro Steiner über seine Gedankengänge sinniert; leider ist er 2012 verstorben. Spannend wäre auch zu erfahren, welche Assoziationen seine Impulse in jeder Betrachterin, jedem Betrachter auslösen. Klar erkennbar ist: Kinder haben an warmen Sommertagen den Impuls, im kühlen Brunnenwasser zu planschen.

Ägyptische Hieroglyphen, sumerische Keilschrift, griechische Buchstaben, germanische Runen, römische Zahlen, Symbol für Computer-Festplatte



Höhle Mannenberg

ALLERHAND RÄTSEL RUND UM EINE HÖHLE

Von Erika Graf-Rey

In der Mannenberg-Höhle kommen viele auf ihre Rechnung: wer Geschichten nachgeht, wer Stille sucht und sogar, wer Rätsel lösen will.

«Schau mal – eine Höhle!» Wer mit dem Zug von Winterthur kommt und aufmerksam schaut, erblickt kurz vor Effretikon rechterhand ein schwarzes Loch, die Mannenberghöhle. Seit dem 16. Jahrhundert diente sie den Besitzern der stattlichen Mannenberg-Mühle als natürlicher Kühlkeller. Die Mühle wurde 1871 abgebrochen. Der Bahndamm für die Strecke Zürich-Winterthur-Romanshorn hatte ihr die Wasserzufuhr abgeschnitten.

Heute lädt die Sandsteinhöhle Wandernde und Radfahrende zum Verweilen ein. Sie liegt am Industrie- und Natur-Lehrpfad Kemptweg unterhalb der Würklenmühle. Ganz unspektakulär regt die Höhle die Fantasie von Gross und Klein an: Haben hier wirklich vor rund hundert Jahren «Zigeuner» gehaust, wie die Grossmutter unseres Stadtpräsidenten noch

zu erzählen wusste? Belegt ist, dass hier vor Jahren ein Vagabund wohnte. Benutzen auch Tiere diesen Unterschlupf?

Was würden uns die Steine erzählen, wenn sie sprechen könnten? Berichten würden sie sicher von ihrem Freund, Amigo Nokitto, der zusammen mit seiner Frau seit vielen Jahren vom ersten Advent über Weihnachten bis zum Dreikönigstag mit seiner selbst gezimmerten Krippe viel Freude bereitet. Der Kerzenschein lockt in der dunklen Winterzeit immer wieder Besucher an. Gerne hängen sie in der Stille dieses Ortes ihren Gedanken nach, gedenken Kranker oder Verstorbener, suchen Momente der Ruhe und Besinnung. Der Platz scheint für viele ein Kraftort geworden zu sein.

Mehrfach lockte die Höhle leider auch Nachbuben an: Entwendete Laternen, ein verschlepptes Christkind, vorsätzlich entfacht Feuer zeugten davon. Reaktionen wie die von Kinderhand geschriebenen Zeilen «Mir sind traurig!» ermutigen das Ottiker Paar, mit Zuversicht weiterzumachen. Das schätzen diejenigen, die Jahr für Jahr kommen oder mit Amigo Nokitto alias Ernst Freund aus Ottikon in Kontakt bleiben. (Nokitto = Ottikon rückwärts gelesen)

JAHRESCHRONIK 2017/2018

Von Martin Steinacher



Kleine Ursache – grosse Wirkung: Wasser sorgt für die Sperrung der Grauselstrasse.

Grosse Ehre für den Illnauer «Rössliwirt» René Kaufmann: Der «Oscar» wird von Bundesrat Johann Schneider-Ammann persönlich überreicht.



November 2017

Überflutete Keller, eine unterspülte Strasse und eine kleine Schlammlawine: Das ist die Bilanz eines Bruches der Verbindungsleitung zwischen dem Stufenpumpwerk Grausel und dem Reservoir Luckhausen. Mehr als 300 Kubikmeter Wasser laufen dabei aus und sorgen dafür, dass das Reservoir Luckhausen geleert – und die Ottikerstrasse oberhalb der Talmühle lange Zeit gesperrt wird, da ein grosses Stück im geologisch heiklen Gebiet weggebrochen ist.

René Kaufmann, der 2016 zum Lehrmeister des Jahres gewählt wurde, wird vom Berufsverband der Gastronomen für den «Gastrostern» nominiert. Der Illnauer Rössliwirt setzt sich gegen 35 Konkurrenten durch und erhält diesen «Oscar der Gastroszene» im Rahmen der Nacht der Gastronomen von Bundesrat Johann Schneider-Ammann persönlich überreicht.

Die QN-Bar von Reto Kuhn in der Effretiker QN-World, in der Genuss gross geschrieben ist, wird in den «Swiss Barguide 2017/18» aufgenommen und zählt somit zu den 101 besten Bars der Schweiz.

Die Illnauer Metzgerei Buffoni gewinnt an der Metzgerfachmesse mit ihren Wurstwaren neunmal Gold und einmal Silber. Zudem ist der Betrieb Kategoriensieger Rohwürste und holt den «Preis der Besten» für die langjährige Spitzenqualität seiner hervorragenden Fleischerzeugnisse.



Enrico Buffoni und sein Vater Evandro haben in 14 Jahren über 165 Podestplätze für ihre Produkte erhalten, davon mehr als die Hälfte Gold-Auszeichnungen.

Dezember 2017

Im Zusammenhang mit der Budgetdebatte wird im Grossen Gemeinderat ausgiebig und bis in die frühen Morgenstunden hinein debattiert – um nicht zu sagen gestritten. Schlussendlich findet der Vorschlag des Stadtrates, den Steuerfuss um zwei Prozentpunkte auf 113 Prozent zu senken, eine knappe Mehrheit.

Erstmals zählt die Stadt Illnau-Effretikon über 17'000 Einwohner. Am 31. Dezember 2017 sind es genau 17'165 (Effretikon: 11'097, Illnau: 4'317, Ottikon: 463, Bisikon: 426, Kyburg: 215).

Am Bahnhof Illnau findet erstmals ein «Pop-Up-Markt» statt, der durch viele originelle Geschenke auffällt. Die beiden Illnauerinnen Nicole Schweizer und Hanna Anderhub konzipieren das Ganze innert zwei Monaten und werden durch einen grossen Besucherandrang für ihre Initiative belohnt.

Dank Eigeninitiative kommt Illnau zum erstenmal zu einem Pop-Up-Markt im Bahnhof.



Die Kantorei führt in ihrem Adventskonzert in der randvollen reformierten Kirche Effretikon unter Leitung von Joao Tiago Santos das Gloria von Vivaldi und das Magnificat von Carl Philipp Emanuel Bach zusammen mit der Sinfonietta Zürich auf.

Der Stadtpräsident Ueli Müller zieht an seiner Neujahrsansprache originelle Vergleiche zwischen unserer Gemeinde und der Tierwelt.



Januar 2018

Beim Neujahrskonzert in Effretikon treten die «Singing Pinguins» auf. Dort, und auch an der vom VVIE in Illnau organisierten Feier, stellt Stadtpräsident Ueli Müller in seiner Ansprache auf originelle Weise Bezüge zwischen unserer Gemeinde und ihrer Tierwelt her.

Zum letzten Mal erscheinen im Gratis-Printmedium «Winterthurer Zeitung» die beiden Seiten, welche zwei Jahre lang ausschliesslich über unser Gemeindeleben berichteten. Kurz darauf wird der Vertrieb der Zeitung in Illnau-Effretikon ganz eingestellt.

Februar 2018

Der Orkan Burglind sowie die Winterstürme Evi und Friederike verursachen in den Wäldern der Gemeinde grosse Schäden. Etwa 2000 Kubikmeter Holz liegen am Boden. Revierförster Herbert Werlen und seine Leute beeilen sich mit dem grossen Aufräumen, damit keine Borkenkäferplage ausbricht.

Die Situation im Bahnhof Effretikon bleibt auch nach dem erfolgten Umbau äusserst unbefriedigend. Der Stadtrat diskutiert mit den SBB ver-

schiedene Verbesserungsvarianten. Dies leider erfolglos, denn erstens wollen die Bundesbahnen die Kosten fast ausschliesslich der Gemeinde überlassen und zweitens bestehen grosse technische Schwierigkeiten, die vieles verunmöglichen.

Der Tibeter Geduen Sakutshang, der seit drei Jahren Pächter im Sportzentrum Effretikon ist, darf das Badi-Restaurant weiterhin führen. Die Stadt bietet ihm einen unbefristeten Vertrag an.

Die Stadt, die beiden Kirchen und der Verein Solidarbasar unterstützen dieses Jahr Projekte in Afrika, die im Stadthaus im Rahmen einer Ausstellung vorgestellt werden.

Fabian Molina, der jüngste Nationalrat, wird zusammen mit seiner Nachfolgerin im Kantonsrat, Brigitte Röösl, herzlich empfangen.



März 2018

Nachdem der WWF mit seiner Einsprache beim kantonalen Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft (AWEL) gegen die Beibehaltung der Eindohlung des Giessenbachs in Ottikon abgeblitzt ist, wird die Sanierung des deformierten Rohres im geplanten Rahmen durchgeführt.

Die Freie Evangelische Gemeinde (FEG) weihet ihr neues Begegnungszentrum «Focus 9» an der Vogelsangstrasse 9 in Effretikon ein. Zehn Jahre lang suchte man zuvor eine passende Lokalität.

Der Wahlkampf wird diesmal äusserst hektisch geführt und nimmt kuriose Formen an. Überall sind Wiesen voll gepflastert mit Plakaten, die teilweise von Vandalen verschmiert und zerstört werden. Ein Inserat der SVP Illnau-Effretikon in der Lokalzeitung regio sorgt für Irritationen, denn es ist nicht klar, wer der Urheber der Wahlempfehlung ist, welche wie eine amtliche Publikation daherkommt.

Der Gospelchor führt zum 25. Mal in der reformierten Kirche Effretikon sein jährliches Konzert durch. Unter Leitung von Dirigent James Isaacs entführen die 30 Mitglieder rund 200 Zuhörer auf eine musikalische Reise.

Die Rechnung 2017 der Stadt fällt positiv aus. Zum ersten Mal seit sieben Jahren kann statt einer Nettoverschuldung ein Nettovermögen vorgewiesen werden. Die langfristigen Schulden können um fünf Millionen reduziert werden.

Zum 50. Mal findet das alljährliche Hallenfaustballturnier der Männerriege Effretikon statt, zu dem sogar eine Mannschaft aus Deutschland anreist.

Als Nachfolger des zurückgetretenen SP-Nationalrats Tim Guldemann rutscht der Illnauer Kantonsrat Fabian Molina nach. Mit seinen 27 Jahren wird er als jüngstes Parlamentsmitglied vereidigt. Bei einem Empfang im Stadthaus wird er, der als viertes Mitglied in der Geschichte der Gemeinde in Bern politisiert, herzlich empfangen. (Zuvor waren dies Wilhelm Friedrich Hertenstein aus Kyburg, Hans Schenkel aus Effretikon und Max Binder aus Illnau.) Brigitte Röösl (SP) wird als Nachfolgerin für Fabian Molina als Kantonsrätin bestimmt.



Der neu gewählte und auf sieben reduzierte Stadtrat: von links, hintere Reihe: Samuel Wüst (SP), Marco Nuzzi (FDP), Erik Schmausser (GLP), vorne: Erika Klossner (FDP), Ueli Müller (SP), Philipp Wespi (FDP), Salome Wyss (SP)



Wer würde dem Effi-Märt seine 40 Jahre geben?

April 2018

Das Museum im Schloss Kyburg startet in die neue Saison. Die Verwandlung der Burg von der Grafenburg zum Landvogtschloss wird im Grafenhaus und im grossen Turm sicht- und erklärbar gemacht. Neu ist, dass mit einem Audioguide jederzeit eine «Privatführung» ermöglicht wird.

In der Spitex Kempt herrscht Unruhe, da einige frühere Mitarbeiterinnen der Leitung Führungsmängel, Fehlplanung und Verletzung der Rechte vorwerfen. Mit einem grossen Medienrummel und wegen der Unterstützung durch die Gewerkschaft Unia wird die Situation zusätzlich angeheizt. Der Vorstand und die Behörden stellen sich hinter den Betriebsleiter Andreas Risch. Der Verein verspricht Massnahmen zur Optimierung des Betriebes.

Der Wahlsonntag schafft endlich Klarheit. Die SVP bekommt einen Riesen-dämpfer, denn sie ist im Stadtrat, der von 9 auf 7 Mitglieder reduziert wird, erstmals seit der Einführung der Parlamentsgemeinde nicht mehr vertreten: Reinhard Fürst tritt zurück, Mathias Ottiger wird abgewählt und Urs Weiss scheidet als überzählig aus. Mit Erik Schmausser nimmt dafür die Grünliberale Partei Einsitz in der Exekutive. Auch im Grossen Gemeinderat sind die Mitte- und Linksparteien die Gewinner der Wahlen, während im bürgerlichen Sektor die SVP, die BDP und die Jungliberalen Sitzverluste hinnehmen müssen. Aus der ehemaligen Gemeinde Kyburg treten drei Personen in den GGR ein. Die Frauenquote bleibt tief.

Mit einem grossen dreitägigen Fest feiern die Läden im Zentrum das 40-Jahr-Jubiläum des Effimärts. Im Laufe der Zeit hat sich hier vieles geändert, aber eines ist immer gleich geblieben: die Attraktivität als Einkaufsziel und als wichtiger Treffpunkt dank der Nachbarschaft zum Stadthaus, zum Jugendhaus sowie zum Alters- und Pflegezentrum.

Die Clientis Zürcher Regionalbank zieht in den Eff-Märt ein und legt die Filialen Illnau und Effretikon zusammen. Die neue Filiale hat keine Kassen mehr im klassischen Sinne, dafür ein als Lounge gestaltetes Sitzungszimmer.

Im Alters- und Pflegezentrum «Bruggwiesen» steht mit dem «Zentrum für Begegnung und Tagesgestaltung» ein neues und wichtiges Angebot zur Verfügung, in welchem «niederschwellig und flexibel» Halbtages- oder Tagesaufenthalte für ältere Menschen angeboten werden.

Der Traditionsbetrieb Sägerei AG schliesst seine Produktion in Illnau. Während rund 150 Jahren wurde «im Soor» an der Kempptalstrasse Holz gesägt, bevor das Areal vor drei Jahren an die Firma Zürichholz AG verkauft wurde. Für Toni Tanner, der vor 51 Jahren bei der Firmengründung dabei war, ist diese Produktionseinstellung kein einfacher, aber ein logischer Schritt. Auf einem Teil des Areals wird eine grosse Agrola-Tankstelle gebaut, der restliche Teil dürfte vorübergehend als Holzlager genutzt werden.

Auf dieser Drohnenaufnahme wird die ehemalige Sägerei Illnau (vorne) bereits abgerissen und hinten werden die Vorbereitungen für das Tankstellenareal getroffen.



Theresia Baker hat während 16 Jahren viele Illnauer Kinder geprägt.

Mai 2018

Theresia Baker wird pensioniert. 16 Jahre lang prägte sie mit viel Herzblut und Innovation den Jugendtreff Funky in Illnau. Als Leiterin der Kulturwochen sowie als Märchenerzählerin bleibt sie weiterhin im Einsatz. Die Leitung des Jugendtreffs übernimmt neu die Stadt Illnau-Effretikon.

Das 1842 gegründete Traditionsgeschäft Corrodi Männermode an der Bahnhofstrasse schliesst seine Türen, weil kein Nachfolger gefunden wird. Für Marlies und Jörg Sommer-Corrodi und Katharina Loeffel-Corrodi geht damit eine lange, erfolgreiche Ära zu Ende.

Die reformierte Kirchenpflege in Kyburg hat Personalprobleme: Für die fünf Sitze stehen bloss drei Kandidaten zur Verfügung und niemand will das Präsidium übernehmen. Weil sich auch für einen zweiten Wahlgang keine zusätzlichen Kandidaten melden, wird dieser auf unbefristete Zeit verschoben. Der von der Bezirkskirchenpflege eingesetzte ad interim-Präsident Emil Zehnder aus Winterthur übt dieses Amt weiterhin aus.

Nach 38 Jahren als reformierter Pfarrer in Illnau-Effretikon wird Corsin Baumann pensioniert. Der an Naturwissenschaften interessierte Hobby-Ornithologe und seine Frau Vreni nehmen viele schöne Erinnerungen mit, nicht zuletzt auch an das Abschiedsfest auf dem Rebbuck. Glücklicherweise stellt sich der beliebte Pfarrer auch weiterhin als Notfallseelsorger und für Vertretungen zur Verfügung.

Marije Westerveld, Gesangslehrerin, und Charles Krabichler, Eventmanager, bereichern das Kulturangebot in Kyburg, indem sie – nach dem erfolgreichen Pilotkonzert im Vorjahr – eine fünfteilige, äusserst erfolgreiche Konzertreihe im Musikpavillon des Gasthofs Hirschen realisieren.

Drei Tage lang herrscht in Effretikon Festbetrieb. OK-Präsident Marco Nuzzi und seine Crew haben alles bestens vorbereitet, sodass 30 Vereine und über 40 Marktfahrer ein breites Angebot zur Verfügung stellen können. Bei schönstem Wetter geht das Stadtfest friedlich und ohne grössere Zwischenfälle mit mehr als 30'000 begeisterten Besucherinnen und Besuchern über die Bühne.



Pfarrer Corsin Baumann darf jetzt – nach beinahe 40-jähriger Tätigkeit – kürzer treten.



Mit-Organisator Max Baracchi vor seinem speziellen «Schattenbild».

Jubel-Trubel-Heiterkeit für Gross und Klein: Begeisterung anlässlich des Effretiker Stadtfestes.

Mit einer abgelehnten Aufsichtsbeschwerde nimmt der Fall des illegalen Baulagers in der Effretiker Kernzone endlich seinen Abschluss. Nachdem das beanstandete Materiallager Mitte Februar geräumt wurde, stellt der Kanton nun fest, dass die Stadt mit ihrem damaligen Vorgehen rechtlich auf dem korrekten Weg war.

Juni 2018

Im Hotzehuus findet die alle drei Jahre durchgeführte Kunstausstellung statt, an der 28 Künstler aus der Region ihre Werke zeigen. Die Organisatoren Nadia Onorato und Max Baracchi schaffen es, für all die vielen Kunstobjekte einen Platz zu finden.

Zum 30-Jahr-Jubiläum der Ludothek findet im Pavillon Watt ein Kinderfest statt. Weitere Aktivitäten wie eine Spielnacht, ein Kasperltheater etc. stehen im Laufe des Jahres noch auf dem Programm.

Knapp sechs Stunden lang dauert die Sitzung des Grossen Gemeinderats zur Revision des kommunalen Richtplans. Diese fällt äusserst kontrovers aus. Am Ende bringt die GPK praktisch alle ihrer 32 Änderungsanträge durch. Die Mitte-Links-Parteien reichen noch vor der Schlussabstimmung um 1 Uhr (!) das Referendum ein, weshalb sich auch das Stimmvolk noch mit dieser Grundlage für die Entwicklung der Stadt in den kommenden 15 Jahren befassen wird.



Die neu gewählte Friedensrichterin Ursula Wieser-Jucker kennt unsere Gemeinde aus ihrem ad interim-Einsatz.

Zwei Kandidatinnen und ein Kandidat stellen sich der Wahl für das Friedensrichteramt in Illnau-Effretikon. Die parteilose Ursula Wieser-Jucker, die letztendlich gewählt wird, war nach dem Rücktritt von Barbara Scheidegger-Conrad, die 17 Jahre lang dieses Amt ausgeübt hatte, bereits ad interim als Friedensrichterin in der Gemeinde tätig gewesen.

Den Anerkennungspreis für Unternehmungen der Stadt erhält die Illnauer Firma Lithium Storage GmbH mit Geschäftsführer Roger Miauton für ihre Innovation punkto Lithium-Ionen-Batterien und ihre Elektrofahrzeuge.

Der Anerkennungspreis der Stadt geht in diesem Jahr an Ernst Freund (Ottikon) und Heidi Baltensberger (Ettenhusen) für deren langjähriges Engagement zum Wohl der Gemeinde. Den Jugendförderpreis erhalten der OL-Läufer Yannic Wild (Illnau) sowie die beiden Eishockeyspieler Simon Wettstein (Illnau) und Luca Müller (Effretikon).

Im Hotzehuus werden im Rahmen einer Ausstellung die Resultate des Studienauftrags zum Thema «Attraktives Dorfzentrum Illnau» präsentiert. Sowohl die Projekt-Varianten «Ersatzneubau» als auch «Erneuerung» des Hauses Usterstrasse 23 scheinen gut umsetzbar. Vermutlich im Frühjahr 2019 wird das Stimmvolk über die beiden Varianten entscheiden.

Mit der «Planeten-Suite» von Gustav Holst setzt die Stadtmusik im Rahmen ihres 75-Jahr-Jubiläums neue Massstäbe. Sie brilliert mit den sieben Sätzen für sieben Planeten, unterstützt von den Frauenstimmen der Chorvereinigung Weisslingen/Kyburg und dem Planetarium Zürich. Je-

weils eine Stunde vor den beiden Konzerten wird Wissenswertes über unser Sonnensystem und über Gustav Holsts «Planeten-Suite» ver-raten.

Die Abteilung Sicherheit von Illnau-Effretikon lädt zum Tag der offenen Tür ein. Feuerwehr und Stadtpolizei sowie das Stadtbüro geben den vielen Interessierten einen Einblick in ihre Arbeit. Ob Drehleiter, Fahrzeugsimulator oder Fahrzeugflotte: Alles findet grosses Interesse.



Glückliche Gesichter anlässlich der Vergabe des Anerkennungs- und des Jugendförderpreises.



Ein faszinierendes Erlebnis zum Jubiläum für Ohren und Augen: Die anspruchsvolle «Planeten-Suite» wird von der Stadtmusik und dem Planetarium präsentiert.



Ein Jahr lang auf dem «Bock» des Grossen Gemeinderates: V.l. Daniel Huber, Markus Annaheim und Katharina Morf.

Juli 2018

Markus Annaheim (SP) wird zum Ratspräsidenten und damit höchsten Illnau-Effretiker gewählt. Katharina Morf (FDP, 1. Vizepräsidentin) und Daniel Huber (SVP, 2. Vizepräsident) vervollständigen das neue Ratsbüro.

Die Gestaltung des Gebiets Bahnhof Ost in Effretikon schreitet voran. Im zum Siegerprojekt gekürten Vorschlag der Stücheli Architekten sind auf dem Baufeld A rund 50 Wohnungen sowie Gewerbeflächen im Erdgeschoss vorgesehen. Als nächste Etappe wird die Matma Immobilien AG, welche Eigentümerin der Liegenschaft ist, einen Gestaltungsplan erstellen, der dem Parlament vorgelegt werden muss.

August 2018

An der gut besuchten 1. Augustfeier, die erstmals von den Kyburger Vereinen für die ganze Stadt Illnau-Effretikon organisiert wird, wettet der umstrittene «Volkstribun» Christoph Blocher in seiner Rede einmal mehr gegen die EU sowie die fremden Richter und wirbt für die Selbstbestimmungsinitiative der SVP.

Auch an der 1. Augstfeier in Kyburg ein Publikums-magnet: Christoph Blocher.



Die traditionelle Kyburgiade findet dieses Jahr unter der künstlerischen Leitung des österreichischen Pianisten Markus Schirmer statt. Obwohl sämtliche Konzerte im Freien durchgeführt werden können, geht die Besucherzahl im Vergleich zu den Vorjahren leicht zurück. Kurze Zeit später wird bekannt, dass Markus Schirmer die künstlerische Leitung wieder abgibt.

September 2018

Die Stadt Illnau-Effretikon appelliert an die Bevölkerung, schonend mit den Trinkwasser-Reserven umzugehen, da infolge der anhaltenden Trockenheit die Grundwasser-Reserven langsam knapp werden.

Die Stimmberechtigten der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Illnau-Effretikon beschliessen, für den Rest der Amtsdauer 2016 bis 2020 die beiden Pfarrer Daniel Scherler (mit einem 80-Prozent-Pensum) und Simon Weinreich (mit 20 Stellenprozenten) anzustellen.

Weil die Theologin Monika Schmid die römisch-katholische Kirche für ihre Haltung gegenüber der Homosexualität in einem Zeitungsartikel kritisiert, wird die Effretiker Gemeindeleiterin von Bischof Vitus Huonder verwarnt, indem ihr Berufsauftrag (Missio) bloss um ein Jahr – anstatt wie üblich um sechs Jahre – verlängert wird. Dieses Vorgehen löst eine Welle der Empörung in den Medien aus.

Die Stadtmusik Illnau-Effretikon feiert ihr 75-jähriges Bestehen und das zehnjährige Dirigentenjubiläum von Monika Schütz und um das Stadthaus mit einer langen «Nacht der Musik», in der eine grosse Anzahl verschiedenster befreundeter Musikgruppen für einen durchge-



Kaum mehr aus Illnau wegzudenken: Das von Beat Brüngger mit viel Herzblut organisierte Radcross.

henden stundenlangen «Musikteppich» sorgen. Der Andrang der Musikfans ist überwältigend.

David van der Poel gewinnt das Illnauer Radcross bereits zum zweiten Mal, bei den Frauen steht die Belgierin Laura Verdonschot zuoberst auf dem Podest. Das sommerliche Herbstwetter lockt über 1500 Zuschauer zum Parcours beim Schulhaus Hagen.

Nach langem juristischem Streit, weil ein privater Rekurrent mit seiner Beschwerde bis vor Bundesgericht gegangen ist, kann für die Überbauung «Tamaris» an der Kempt in Illnau endlich der Baustart erfolgen.

Im Rahmen des 6. Nationalen Clean-Up-Days sammeln Dutzende Freiwillige rund um die Moosburg herum Abfall ein, unter ihnen Alt-Nationalratspräsident Max Binder und der Komiker Claudio Zuccolini.

Der Kyburger Herbstmarkt wird nach einer 20-jährigen Pause von einem initiativen Organisationskomitee wieder zum Leben erweckt.



Kyburger Herbstmarkt: Ein erfolgreiches Comeback dank dem initiativen OK, bestehend aus Nicole Jordan, Sven Bosshard, Marco Hofer und Maria Kirchhofer.

Oktober 2018

In Effretikon wird an der Bietenholzstrasse ein neues Seniorenzentrum eröffnet, welches über 31 Wohnungen, 9 Studios sowie 15 Pflegeplätze verfügt und vom privaten Unternehmen «Oase» betrieben wird. Das Konzept setzt auf betreutes Wohnen in den eigenen vier Wänden.



Die «Oase» in Effretikon: Ein neues, attraktives Seniorenzentrum.

In Kyburg wird an einer Informationsveranstaltung der Swisscom über einen neuen Mobilfunk-Standort orientiert. Die Bevölkerung zeigt sich vor allem gegenüber der Idee, dafür den Kirchturm zu benützen, sehr kritisch.

Die Kyburg ist eines von 20 Schlössern und Burgen, die am nationalen Schlössertag mitmachen. Die vielen Besucher lassen sich gerne auf dem Rundgang oder mit Ritterspielen ins Mittelalter zurückversetzen.

Nach den Herbstferien dürfen die Illnauer Schulkinder den Erweiterungsbau in der Schulanlage Hagen in Beschlag nehmen.

Für die Regierungsratswahlen im kommenden Frühjahr werden mit Kantonsrat Thomas Vogel (FDP) und Nationalrätin Rosmarie Quadranti (BDP) zwei Personen aus der Stadt Illnau-Effretikon nominiert.

IMPRESSUM

Herausgeber: Hotzehuus-Verein mit Unterstützung der Stadt Illnau-Effretikon

Redaktion: Lotti Isenring Schwander, Erika Graf-Rey, Ueli Müller und Rika Schneider

Mitarbeit: Beatrix Mühlethaler

Jahreschronik: Martin Steinacher

Fotos: Beatrix Mühlethaler, Lotti Isenring Schwander, Ueli Müller, Rika Schneider, Martin Steinacher und Edy Birchler
Zur Verfügung gestellt von Yannick Andrea, Ernst Freund, Osama Shakhashiro und von der Stadt Illnau-Effretikon

Gestaltung: Creation One GmbH, Illnau, www.creation.ch

Druck: Marty Druckmedien AG, Tagelswangen

Auflage: 2000 Exemplare

Verkaufsstellen: Stadthaus Effretikon, Bibliotheken Effretikon und Illnau, Bäckerei Nüssli in Illnau

Preis: 10 Franken

Bestellungen und Kontakt: fritzritter@bluewin.ch und www.hotzehuus.ch

Fritz Ritter, Rütlistrasse 81, 8308 Illnau, Tel. 052 346 19 65

Umschlag: Vorne von links oben: Hablützelhaus und Fabrikweiher Mülau; unten: Stadthausbrunnen, Max-Binder-Platz, Blutströpfchen, Stauwehr Weberei Graf

Hinten von links oben: Schanze, Pumpbrunnen, Wegweiser;

unten: Stauwehr Mülau und Glöckner Ruedi Mäder